



## **6. Session: 23. – 24. Oktober 2015**

Impulsreferat von Eugen Runggaldier, Moderator der Synode

### Einleitung

Unsere Diözesansynode geht langsam ihrem Abschluss entgegen. In dieser und in der nächsten Session werden wir über die Änderungsanträge zu den Maßnahmen debattieren und abstimmen sowie entscheiden, welche Maßnahmen wir dem Bischof zur Approbation vorlegen wollen. In der letzten Session Anfang Dezember werden wir uns fragen, was es braucht, um eine gute Umsetzung der Synodenbeschlüsse zu garantieren. Und am 8. Dezember werden wir im Rahmen einer feierlichen Vesper Gott für seine Führung in dieser Zeit der Synode danken und in der Cusanus-Akademie den Abschluss feiern.

Ein Synodendokument konnte bereits fertiggestellt werden. Die Kommission zwölf hat wie vereinbart die Rückmeldungen aus der fünften Session in Maria Weißenstein in das Visionspapier eingearbeitet. Das Präsidium hat die Neufassung des Textes gesichtet und mit dem Einverständnis des Bischofs dafür gestimmt, dass dieser als „Dokumentation der Diskussion zu überdiözesanen Themen“ veröffentlicht wird. Dies wird zusammen mit allen anderen Synodendokumenten nach Abschluss der Synode geschehen.

In den letzten Monaten hat sich auch die Fachgruppe „Finanzen“ mehrmals getroffen. Diese arbeitet an einem Dokument, das im November in der gleichen Weise wie das Dokument der Kommission zwölf dieser Versammlung vorgelegt werden soll. Einen Impuls aus diesem Dokument werden wir als Änderungsantrag zu einer Maßnahmen vorgestellt bekommen.

Diese letzte Phase der Synode ist bereits eine Gelegenheit, um auf die zwei Jahre zurückzublicken. Dabei fällt mir auf, dass ein Begriff sehr dominant gewesen ist, jener der Visionen. Paul M. Zulehner schrieb einmal: „Wer ohne Visionen heute für die Kirche verantwortlich ist, wird schuldig daran, dass diese an Zukunftslosigkeit erkrankt.“<sup>1</sup> „Es sind Visionen, die wie der Stern den drei Weisen aus dem Morgenland auch der Kirche den Weg in ihre Zukunft weist. Eine verlockende Vision motiviert, sich auf den Weg zu machen. Die Vision mahnt uns zugleich, nicht zurückzugehen oder sich in Sackgassen zu verirren.“<sup>2</sup>

Wir haben demnach gut daran getan, uns zehn Monate lang aufgeteilt in zwölf Kommission mit Visionen beschäftigt zu haben. Und ebenso war es klug, die Maßnahmen von diesen Visionen ausgehend zu erarbeiten.

Eine Vision möchte ich an den Beginn dieser Session stellen. Der deutsche Jesuit P. Medard Kehl (\*1942) formuliert sie für die kleinen kirchlichen Gemeinschaften vor Ort,

---

<sup>1</sup> Paul M. Zulehner, Kirche umbauen nicht totsparen, Verlagsgemeinschaft topos plus 2009, S. 99f.

<sup>2</sup> Paul M. Zulehner, Kirche umbauen nicht totsparen, Verlagsgemeinschaft topos plus 2009, S. 111.



sie lässt sich aber auf die Kirche als Ganze ausdehnen. Seine Vision von Kirche ist, dass sie „familia Dei“ d.h. Familie Gottes ist. Der Begriff, der übrigens in Lumen gentium 6 vorkommt, hat in der Afrika-Synode von 1994 eine wichtige Rolle gespielt. Die Vision hat ihr biblisches Fundament in der Szene, in der Jesus von seinen Verwandten besucht wird, und Folgendes sagt: „Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln.“ (Lk 8,21). P. Kehl schreibt: „Es geht um die neue Familie Jesu, die er um des Reiches Gottes willen um sich sammelt und deren ekklesiologisches Sammlungsmerkmal das Hören auf das Wort Gottes ist.“<sup>3</sup> Ein zweiter Aspekt kennzeichnet diese Vision, nämlich dass das gehörte Wort gelebt wird, dass es das Tun prägt und verändert. Im Mittelpunkt dieser Vision steht also „das miteinander in der Heiligen Schrift gelesene oder erzählte, existentiell aufgenommene, einander bezeugte und ins diakonische Handeln umgesetzte Wort Gottes.“<sup>4</sup>

Wenn wir in dieser und in der nächsten Session die Aufgabe haben, die Maßnahmen, die in den Kommissionen erarbeitet wurden, zu sichten und zu entscheiden, ob sie so dem Bischof zur Approbation vorgelegt werden sollen, so möge es dabei nicht darum gehen, Einzelinteressen durchzusetzen, Machtkämpfe auszutragen, Druck auszuüben. Im Hinterkopf mögen wir immer die Visionen haben, die wir im Frühjahr verabschiedet haben. Sie sind, um es mit Zulehner zu wiederholen, der Stern, der uns den Weg in die Zukunft weist. Ebenso kann die Vision von P. Medard Kehl, der die Kirche als „familia Dei“ bezeichnet, uns helfen, das Motto unserer Synode bei unserer Arbeit präsent zu halten und auf Sein Wort hin mit Freude und Hoffnung gute Entscheidungen zu treffen.

Im Folgenden möchte ich einige Kriterien benennen, die uns dabei helfen können.

#### 1. Auf das Wort Gottes hören

„Auf Dein Wort hin... mit Freude und Hoffnung“ - das Motto unserer Diözesansynode und das Hören auf das Wort Gottes sind und bleiben der rote Faden für unsere Kirchenversammlung.

Wie sehr das Hören auf Gottes Wort für eine Synode wichtig ist, hat auch Papst Franziskus deutlich gemacht, als er am 4. Oktober 2013 in Assisi Kleriker, Ordensleute und Mitglieder der Pastoralräte der Diözese traf, die damals – so wie wir – kurz vor Beginn einer Synode standen.

Der Papst legte den Synodalen sehr eindringlich das Hören auf das Wort Gottes ans Herz. Er sagte damals: „Wir alle können uns bemühen, mehr auf das Wort Gottes zu hören, damit wir weniger reich sind an unseren Worten, dafür aber reicher an denen

---

<sup>3</sup> Medard Kehl, Priestersein im Kontext neuer „pastoraler Räume“ und im Konzert mit anderen pastoral Verantwortlichen, in: Medard Kehl und Stephan Ch. Kessler, Priesterlich werden. Anspruch für Laien und Kleriker, Ignatianische Impulse 43, Echter-Verlag 2010, S. 57.

<sup>4</sup> Medard Kehl, Priestersein im Kontext neuer „pastoraler Räume“ und im Konzert mit anderen pastoral Verantwortlichen, in: Medard Kehl und Stephan Ch. Kessler, Priesterlich werden. Anspruch für Laien und Kleriker, Ignatianische Impulse 43, Echter-Verlag 2010, S. 57.



Gottes. Ich denke hier an die Priester, die die Aufgabe haben, zu predigen. Wie soll ein Priester predigen, wenn er nicht zuerst sein Herz geöffnet, wenn er nicht in der Stille dem Wort Gottes gelauscht hat? Schluss mit diesen langweiligen, nicht enden wollenden Predigten, von denen man ohnehin nichts versteht! Ja, das gilt euch! Ich denke an die Eltern, Vater und Mutter, die die ersten Erzieher sind: Wie sollen sie erziehen, wenn ihr Gewissen nicht vom Wort Gottes erleuchtet ist, wenn sie sich in ihrer Art zu denken und zu handeln nicht von Seinem Wort leiten lassen; welches Beispiel können sie ihren Kindern geben? Das ist wichtig, denn wie oft hören wir die Eltern später klagen: ‚Ach ja, dieses Kind ...‘ Aber was ist mit dir? Welches Beispiel hast du deinem Kind gegeben? Wie hast du mit ihm gesprochen? Hast du vom Wort Gottes gesprochen oder von den Worten der Fernsehnachrichten? Schon Vater und Mutter müssen vom Wort Gottes sprechen! Und dann denke ich an die Katechisten, an alle Erzieher: Wenn ihr Herz nicht vom Wort Gottes erwärmt worden ist, wie sollen sie dann die Herzen der anderen erwärmen, die Herzen der Kinder, der Jugendlichen, der Erwachsenen? Es genügt nicht, die Heilige Schrift zu lesen – wir müssen Jesus hören, der aus ihr spricht: denn Jesus ist es, der in der Heiligen Schrift spricht, Jesus spricht darin. Wir müssen wie Antennen sein, die auf Empfang geschaltet, auf das Wort Gottes eingestellt sind – nur so können wir auch Antennen sein, die senden!“<sup>5</sup>

Wenn wir wollen, dass die Maßnahmen die Pastoral in unserer Diözese nachhaltig verändern, so muss ein erstes Kriterium für die Arbeit dieser und der nächsten Session jenes sein, dass wir uns fragen, ob sie Früchte des Hörens auf das Wort Gottes sind und uns enger an das Wort Gottes binden.

## 2. Das Gehörte „tun“

Mit dem Hören allein ist es nicht getan. Im Jakobusbrief heißt es: „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst. Wer das Wort nur hört, aber nicht danach handelt, ist wie ein Mensch, der sein eigenes Gesicht im Spiegel betrachtet: Er betrachtet sich, geht weg und schon hat er vergessen, wie er aussah. Wer sich aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit vertieft und an ihm festhält, wer es nicht nur hört, um es wieder zu vergessen, sondern danach handelt, der wird durch sein Tun selig sein.“ (Jak 1,22-25)

Wie wichtig das Handeln ist, macht das 25. Kapitel des Matthäusevangeliums deutlich. Es nennt die Kriterien nach denen entschieden wird, ob jemand gerettet oder verdammt wird. Entscheidend ist dabei, wie der Umgang mit den Hungrigen, den Durstigen, den Fremden, den Obdachlosen, den Nackten, den Kranken, den Menschen im Gefängnis ist. Was zählt ist, was wir für einen der geringsten Brüder und Schwestern getan haben, denn das haben wir Ihm getan. Ohne eines gegen das

---

<sup>5</sup> Papst Franziskus, Ansprache bei der Begegnung mit Vertretern des Klerus, Personen des geweihten Lebens und Mitgliedern der Pastoralräte in der Kathedrale San Rufino in Assisi am 4. Oktober 2013.



andere auszuspielen macht der Text deutlich, dass es mehr auf die Orthopraxis ankommt als auf die Orthodoxie.

Zu dieser ermutigt auch Frère Roger Schütz (1915-2005), der einmal gesagt hat: „Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es.“

Ob die vorgelegten Maßnahmen uns zum Handeln nach dem Wort Gottes führen, ob sie uns helfen, das Wort Gottes im Heute erfahrbar werden zu lassen, ob sie uns zum Dienst am Nächsten motivieren kann für uns ein zweites hilfreiches Kriterium für die Arbeit an den Maßnahmen sein.

### 3. Miteinander auf dem Weg bleiben

Ein drittes Kriterium finden wir in der bereits zitierten Rede von Papst Franziskus in Assisi. Er hatte den Synodalen neben dem Hören auf das Wort Gottes noch etwas ans Herz gelegt, nämlich gemeinsam auf dem Weg zu sein. Wie wir alle wissen, ist dies die Übersetzung des Wortes „Synode“.

Gemeinsam auf dem Weg sein kann für uns einerseits bedeuten, das Verbindende zwischen uns zu sehen. Es bedeutet aber genauso, dass wir die Verschiedenheit respektieren. Und vielfältig ist unsere Synodenversammlung, die aus Frauen und Männern besteht, aus Jüngeren und Älteren, aus Klerikern und Laien, aus deutsch-, italienisch- und ladinischsprachigen Menschen, um nur einige Merkmale zu nennen. Gemeinsam auf dem Weg sein bedeutet, zu einer Einheit in der Vielfalt zu finden und nicht, dass die Mehrheit wie eine Walze über die Minderheit fährt. Es geht darum, dass sich alle alle annehmen. Der hl. Paulus findet dafür die richtigen Worte: „Da ich also von niemand abhängig war, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Juden bin ich ein Jude geworden, um Juden zu gewinnen; denen, die unter dem Gesetz stehen, bin ich, obgleich ich nicht unter dem Gesetz stehe, einer unter dem Gesetz geworden, um die zu gewinnen, die unter dem Gesetz stehen. Den Gesetzlosen war ich sozusagen ein Gesetzloser - nicht als ein Gesetzloser vor Gott, sondern gebunden an das Gesetz Christi -, um die Gesetzlosen zu gewinnen. Den Schwachen wurde ich ein Schwacher, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.“ (1 Kor 9,19-23)

Möge es auch unser Bestreben in diesen beiden Sessionen sein, weiter gemeinsam auf dem Weg zu sein und mit der nötigen Empathie und einer wohlwollenden Sympathie jene Maßnahmen zu beschließen, die uns in der Einheit festigen und gleichzeitig die Vielfalt respektieren.

### 4. Missionarisch sein

Und ein Letztes legte Papst Franziskus den Synodalen in Assisi nahe, nämlich missionarisch an die Randgebiete zu gehen und dort zu verkündigen. Der Papst bringt



sogar ein Beispiel, um zu erläutern, was er mit Randgebiete meint: „Ein Randgebiet, das mir viel Sorge bereitete, war, dass ich oft erleben musste, dass Kinder aus Mittelschichtfamilien nicht wussten, wie man das Kreuzzeichen macht! Ja, so etwas ist in der Tat ein ‚Randgebiet‘! Und ich frage euch: Gibt es auch hier, in dieser Diözese, Kinder, die nicht wissen, wie man das Kreuzzeichen macht? Denkt darüber nach. Das sind wahre existenzielle Randgebiete, wo es Gott nicht gibt.“<sup>6</sup>

Wir haben die erarbeiteten Maßnahmen acht Handlungsfeldern zugeordnet. Diese sind aus der Frage entstanden, wie wir diesen missionarischen Auftrag erfüllen können, wie wir die Menschen erreichen können, welche Zugänge wir heute zu Menschen haben. Denn eines hat die Synode deutlich gemacht: wir wollen nicht eine „Komm-her-Kirche“ sein, sondern mehr eine „Geh-hin-Kirche“ werden. Das Präsidium und die Zentralkommission haben dafür folgende Zugänge gefunden: die Kirche vor Ort (Gemeindeleben), der Dienst des Bischöflichen Ordinariates für die Kirche vor Ort, Ehe und Familie, die personalisierte Seelsorge und die Berufungspastoral, pastorale Orte, Bildung, christlicher Lebensstil, Kultur und Kommunikation. Nicht immer war es leicht, die einzelnen Maßnahmen diesen Handlungsfeldern zuzuordnen. Aber nicht die richtige Zuordnung ist wichtig, sondern vielmehr die Idee, die dahinter steht, nämlich missionarisch hinauszugehen und die Zugänge zu den Menschen zu nützen, um ihnen die Frohe Botschaft zu bringen.

Manche haben angeregt, das Handlungsfeld Ehe und Familie erst im November zu bearbeiten, um die Ergebnisse der Bischofssynode in Rom berücksichtigen zu können. Es ist jedoch nicht davon auszugehen, dass bis Ende November das postsynodale Schreiben vorliegt, das der Papst verfassen wird. Denn dieses wird für die Pastoral entscheidend sein und weniger, was einzelne Synodale oder verschiedene Medien von sich aus in Umlauf gebracht haben und bringen werden. Wir werden genügend Zeit haben, um die Impulse des nachsynodalen Schreibens in unsere pastorale Arbeit einfließen zu lassen.

Jetzt sollen wir uns fragen, welche Maßnahmen uns missionarischer werden lassen, welche uns helfen, Menschen zu erreichen, um ihnen die Frohe Botschaft mit Worten und Taten zu verkünden. Dieses vierte Kriterium möge unsere Arbeit in diesen Sessionen prägen.

### Abschluss

„Auf Dein Wort hin... mit Freude und Hoffnung“ - mit diesem Motto hat Bischof Ivo die Synode vor fast zwei Jahren eröffnet, und unter dieses Motto dürfen wir auch die letzte Phase unserer Versammlung stellen. Das Motto möge uns helfen, jene Maßnahmen dem Bischof zur Approbation vorzulegen, von denen wir überzeugt sind, dass sie Frucht eines Hörens auf das Wort Gottes sind, dass sie uns helfen Gottes Wort im Tun zu bezeugen, dass sie unser Miteinander festigen und dass sie uns mehr zu einer

---

<sup>6</sup> Papst Franziskus, Ansprache bei der Begegnung mit Vertretern des Klerus, Personen des geweihten Lebens und Mitgliedern der Pastoralräte in der Kathedrale San Rufino in Assisi am 4. Oktober 2013.



DIOZESE BOZEN-BRIXEN  
DIOCESI BOLZANO-BRESSANONE  
DIOZEJA BULSAN-PERSENON

missionarischen Kirche werden lassen. Mögen die Maßnahmen, die wir gutheißen werden, uns helfen, immer „familia Dei“ zu werden.